

# *Das sterbende Kind als Partner? Zur pädagogischen Anthropologie im Kontext der Kinderhospizarbeit.*

***Dr. Agnieszka Maluga***

**Fach: Bildungswissenschaften**

**Erstbetreuer/in:**

Professor em. Dr. Guido Pollak, Allgemeine Pädagogik

**Forschungsfrage:**

Im Feld der Kinderhospizarbeit wurden Antworten auf folgende Fragen gesucht: Wie gestalten Erwachsene Krankheits- und Sterbephasen von Kindern im Kinderhospiz-Bereich und welche Position kommt den Kindern selbst dabei zu? Welche Umgangsweisen prägen dabei das Miteinander von Erwachsenen und Kindern?

**Methodik:**

15 Gespräche mit Erwachsenen aus dem kinderhospizlichen Umfeld in Norddeutschland und sechs aus dem hospizlichen Umfeld in Polen wurden im Zeitraum von April 2015 bis September 2016 durchgeführt. Ein Kurs zur ehrenamtlichen Kinderhospizhelferin, die Teilnahme an Supervisionen und Teamsitzungen, informelle Gespräche und Treffen im Hospizumfeld, Besuche von Fachtagungen und die Teilnahme an Fortbildungen im Kontext von Hospizarbeit ergänzten die Gespräche.

**Ergebnis:**

Die Pädagogik der Kinderhospiz-Bewegung verdeutlicht, dass das Aushalten von Grenzsituationen, die nicht überwunden werden können, durch das Eingehen einer Partnerschaft und dem Wagnis von offener Kommunikation mit dem Kind möglich wird. Die sterbenden Kinder werden zu partnerschaftlichen Begleitern der Eltern und Geschwister in der Bewältigung dieser gemeinsamen Lebensphase. Die Kinderhospiz-Bewegung schafft mit ihren Handlungsansätzen und Haltungen gemeinschaftliche Bildungs- und Erfahrungsräume für Erwachsene und Kinder gleichermaßen. Die Bildung, die den Kindern und Erwachsenen innerhalb dieses partnerschaftlichen Verhältnisses zukommt, befähigt sie zum Umgang mit Unsicherheit und Grenzerfahrung. Dies ist im Vergleich zur gängigen pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Praxis der Situation entsprechend gezwungenermaßen innovativ.

Die Kinderhospiz-Bewegung kann so als Streiterin für eine notwendige sensible und inklusive Pädagogik verstanden werden, deren Bedeutung bislang kaum erkannt wird.